



Gabriele Rothuber: „Sexuelle Gesundheit ist untrennbar mit Gesundheit insgesamt verbunden.“

Sexuelle Vielfalt und Gesundheit

Die sexuellen Orientierungen und Identitäten sind vielfältig. Doch wer einer Minderheit angehört, wird nach wie vor häufig diskriminiert, und das schadet in hohem Maße der Gesundheit, meint Gabriele Rothuber in ihrem Gastbeitrag.

Sexuelle Gesundheit ist untrennbar mit Gesundheit insgesamt verbunden“, schreibt die Weltgesundheitsorganisation WHO und sie definiert „sexuelle Gesundheit“ als einen „Zustand des körperlichen, emotionalen, mentalen und sozialen Wohlbefindens“, der sich nur erlangen und erhalten lasse, „wenn die sexuellen Rechte aller Menschen geachtet, geschützt und erfüllt werden.“

Davon sind wir freilich noch weit entfernt, und das zeigt unter anderem auch eine Erhebung, für die 93.000 lesbische, schwule, bisexuelle und Transgender-Menschen in 27 EU-Mitgliedsstaaten befragt wurden. 47 Prozent wurden aufgrund ihrer sexuellen Orientierung oder Identität persönlich diskriminiert und auf 19 Prozent trifft dies am Arbeitsplatz zu. 26 Prozent der Lesben,

Schwulen und Bisexuellen und 35 Prozent der Transgender-Personen wurden innerhalb der letzten fünf Jahre wegen ihrer sexuellen Orientierung oder Geschlechtsidentität körperlich oder verbal angegriffen.

Depressionen und Selbstmorde

Es ist naheliegend, dass sich das negativ auf die Lebenszufriedenheit und die psychische Gesundheit der betroffenen Menschen und von deren Familien auswirkt. Studien zeigen, dass lesbische Frauen ein bis zu zweifach und schwule Männer ein bis zu dreieinhalb Mal höheres Depressionsrisiko aufweisen als der Durchschnitt der Bevölkerung. Auch Suizidversuche sind unter lesbischen, schwulen und bisexuellen Menschen dreieinhalb Mal häufiger. Bei *Transgender-Personen* stimmt das Geschlecht, das ihnen aufgrund ihrer Körpermerkmale bei der Geburt zugewiesen wurde, nicht oder nur teilweise mit der Geschlechtsidentität überein. *Intergeschlechtliche Menschen* weisen Anteile beider Normgeschlechter auf oder ihre Geschlechtsmerkmale fallen aus der starren Zweigeschlechternorm (siehe auch Artikel auf Seite 38). Beide Gruppen sind ebenfalls in vielfacher Weise Diskriminierung und Mobbing ausgesetzt und zudem in erhöhtem Maß körperlichen Übergriffen, wie etwa der jährliche Bericht des Projektes „Trans Murder Monitoring“ aufzeigt.

Transgender-Personen sind außerdem durch den Kampf für die gewollte Veränderung des eigenen Körpers belastet, bei intergeschlechtlichen Personen wird dieser häufig ungewollt verändert. Intergeschlechtlichkeit betrifft rund 1,7 Prozent der Bevölkerung und zu viele werden auch heute noch in über 21 EU-Mitglieds-

staaten, darunter Österreich zu früh chirurgisch zu „eindeutigen Buben oder Mädchen“ gemacht. Beim Großteil der intergeschlechtlichen Menschen zeigt sich die Variation in der Geschlechtsentwicklung nämlich erst im Laufe des Lebens: etwa wenn bei Mädchen die Regel nicht einsetzt, sie in den Stimmbruch kommen, der Bart und die Klitoris zu wachsen beginnen.

Mit Scham und Angst leben

Außerdem ist davon auszugehen, dass rund zehn Prozent aller Menschen vorwiegend oder ausschließlich homosexuell empfinden. Trotzdem müssen viele schwule, lesbische und bisexuelle Menschen mit Scham und Angst leben. Aufgrund gesellschaftlicher Zwänge und der Furcht vor Diskriminierung am Arbeitsplatz ist ihnen ein „Coming out“ oft nur schwer oder gar nicht möglich, während sich heterosexuelle Menschen gewissermaßen permanent „outen“, ohne es zu merken. Sie erzählen von ihren Kindern, Partner/innen und Ausflügen am Wochenende und nehmen ihre Lebensgefährt/innen selbstverständlich zu Festen und Feiern mit.

Damit künftig das Recht aller Menschen auf sexuelle Gesundheit gewahrt wird, sind etwa in Österreich einerseits gesetzliche Maßnahmen notwendig, wie die Ausweitung des Diskriminierungsschutzes, die Ehe-Öffnung oder ein gesetzliches Verbot von genitalverändernden Maßnahmen an intergeschlechtlichen Babys. Doch auch abseits von Gesetzen kann jede und jeder dazu beitragen, die Realität von geschlechtlicher und sexueller Vielfalt anzuerkennen, sich klar gegen Diskriminierung auszusprechen und alle Menschen in ihrem Sein wertzuschätzen.

ZUR PERSON

Gabriele Rothuber ist diplomierte Sexualpädagogin und Geschäftsführerin des Vereins Selbstbewusst, www.selbstbewusst.at. Sie ist Sexualberaterin bei der COURAGE Salzburg, www.courage-beratung.at, einer Familienberatungsstelle mit LGBTI-Schwerpunkt (Lesbian, Gay, Bisexual, Transgender and Intersex people). Weiters ist sie Obfrau und Intersex-Bbeauftragte der HOSI Salzburg, www.hosi.or.at sowie Gründungsmitglied der Plattform Intersex Österreich www.plattform-intersex.at